



## Beilage der „Universitätszeitung“ anlässlich der ersten Arbeiterfestspiele des Bezirkes Leipzig

PROBE FÜR NEUE ERFOLGE — eins unserer Goldmedaillensembles von Rostock bereitet sich im Chorlager auf künftige Aufgaben vor; der Leipziger Universitätschor der Karl-Marx-Universität mit seinem Dirigenten Hans-Joachim Rotzsch. Foto: Roschke



Die Beilage will UZ einen Beitrag leisten zum Anliegen der Arbeiterfestspiele: einen dauerhaften Aufschwung des kulturellen Lebens in unserer Republik, für uns also an unserer Universität, zu erreichen. Wir haben versucht, auch deutlich zu machen, wie vielfältig der Begriff Kultur ist, was dazu gehört und warum wir es brauchen. Der Ausblick quasi voraus — jeweils unten auf dieser Seite und den Seiten 8 und 9 — steht ein Beitrag, der eigentlich das Schlüsselwort Jürgen Schlegers auf der Studentenkonferenz der Sektion Kulturwissenschaften, Germanistik ist und das auch gar nicht verleugnen will. Darüber hinaus ist er jedoch zugleich, so meinen wir, hervorragende theoretische Grundlage für was auch immer wir auf den Innen- und Außenbeziehungen der Partei im Oktober haben wir dabei im Auge, die Mitgliederversammlungen der Partei im Oktober haben wir dabei im Auge, die auf Beschluss der SED-Bezirksleitung und im Zusammenhang mit der Vorbereitung der Arbeiterfestspiele 1971 in unserem Bezirk eben mit der Kulturpolitik der Partei befassen. Über Kunstproduktion, Erberezeption und kulturelle Selbstbetätigung wird das Schlüsselwort — der letzte Teil scheint uns ungenügend zu kurz wegzuräumen, unsere Proportionen sind anders: praktische kulturelle Arbeit in Kollektiven und Sektionen, Kultur als Ausbildungsaufgabe, Kunst im Neubau, Rezeption von Lyrik und Gegenwartsliteratur und Ensemblearbeit sind unsere Themen.

## DAS LENINSISCHE PRINZIP DER PARTEILITERATUR und seine schöpferische Anwendung durch die SED

Der Leninismus ist der Marxismus unserer Epoche, ist Theorie und Methode der Gestaltung der sozialistischen Menschengemeinschaft. So behauptet er — behaupten im doppelten Sinn: theoretisch aufweisend und praktisch durchsetzend — den Klassencharakter der Kultur und Kunst, damit — und das wird in der Parteiorganisation und Parteiliteratur festgehalten — ihre dynamische Systembezogenheit, Möglichkeit und Notwendigkeit ihrer Leitung und Planung fassend.

Vorgeworfen wird uns unseren Ausgangspunkt, den grundlegenden Inhalt kultureller Aufgabenstellungen im Sozialismus; eben darauf, den Werktätigen ... in der Tat die Möglichkeit zu geben, von den Gütern der Kultur, der Zivilisation und der Demokratie praktisch Gebrauch zu machen, ist die wichtigste Arbeit der Sowjetmacht gerichtet, die sie unbelirrt auch weiter fortsetzen muß.<sup>1</sup> Dieser Prozeß eines realen Humanismus legt eine neue Basis der Beziehungen von Kunst und Gesellschaft entstehen, fordert, Kultur und Literatur als Teil der Sache des Sozialismus zu betrachten. Und andererseits liegt es im eigenen Interesse der Kunst, der durch Kampf und Tätigkeit der Arbeiterklasse und ihrer marxistisch-leninistischen Avantgarde herauszubildenden neuen gesellschaftlichen Beziehungen teilhaftig zu werden. Es geht um die Frage der Kunst, ist es doch ihre Aufgabe, die Verwirklichung des Menschlichen auf spezifische Weise widerzuspiegeln und durchsetzen zu helfen.

Die Partei neuen Typus als höhere Qualität in der Subjektwerdung der Arbeiterklasse unter imperialistischen Bedingungen und vor allem unter den Bedingungen des Aufbaus der ausbeutenden und unterdrückenden Gesellschaft birgt eine kulturschöpferische Potenz in sich, die sich im Laufe der sozialistischen Entwicklung — nicht spontan, sondern bewußt herbeigeführt — in der Kunstfreundlichkeit unserer Gesellschaft niederschlägt. Die Kunst gehört dem Volke — stets ging der Kulturpolitik unserer Partei um das Bewußtsein der Leninschen For-

derungen, um das schöpferische Anwenden seiner Folgenungen unter unseren nationalen Bedingungen. Das Programm des Bitterfelder Weges ist jenes Vorhaben, die Leninschen allgemeingültigen Vorstellungen, daß die sozialistische Kultur nur als eine Volks- und Massenkultur denkbar ist, zu realisieren. So betrachtet, stellen die Arbeitsthemen der drei Arbeitskreise nur verschiedene Aspekte ein und derselben Sache dar, bezogen sie sich doch auf den grundlegenden Prozeß der Herausbildung sozialistischer Kulturvoller Lebensweise, in der sich letztlich die menschliche Überlegenheit des Sozialismus gegenüber dem Kapitalismus ausdrückt: Kunstproduktion, Erberezeption und künstlerische Selbstbetätigung als Moment des neuen ästhetischen Verhältnisses im Sozialismus tragen von verschiedenen Seiten dazu bei, jene von Lenin ins Auge gefaßte Verschmelzung von Kunst und Volk, Tradition und Schöpferium Wirklichkeit werden zu lassen. Dieser Prozeß ist das praktische Korrelat und Kriterium jeder theoretischen Verallgemeinerung.

Bei konsequenter und wissenschaftlich-schöpferischer Anwendung der in „Parteiorganisation und Parteiliteratur“ dargelegten Prinzipien wurde von der SED dieser Prozeß als ein einheitlicher betrachtet und geleitet, so die Kontinuität kultureller Entwicklung und kulturpolitischer Führungstätigkeit gewährleistet. Und Walter Ulbricht konnte auf dem VII. Parteitag sagen: „Der Bitterfelder Weg ist und bleibt das Programm der Vereinigung von Kunst und Leben, von Künstler und Volk und der werdenden sozialistischen Gesellschaft. Er gibt die Gewähr dafür, daß der sozialistische Realismus weiterhin die der Entwicklung unserer Kultur angemessene künstlerische Methode bleibt.“<sup>2</sup>

Gleichzeitig bedeutet die Fortsetzung dieser Kontinuität sozialistischer Kulturpolitik, daß die neuen Erfordernisse der Entwicklung von Kultur und Kunst bewußt gemacht werden, daß neue Aufgaben gestellt und die kulturell-künstlerischen Prozesse als Ganzes und nach wissenschaftlich begründeten Kriterien

geleitet werden. Die Gestaltung des entwickelten gesellschaftlichen Systems des Sozialismus — als ein dynamisches System mit dem ökonomischen System als Kernstück, als ein System mit harmonisch aufeinander bezogenen Seiten — verlangt, daß die dem Sozialismus eigene Kultur und Kunst geschaffen werden. Dieser Prozeß ist Ausdruck innerer Notwendigkeit des sozialistischen Systems, setzt voraus und fördert die führende Rolle der marxistisch-leninistischen Partei und der Arbeiterklasse auf kulturell-künstlerischem Gebiet. Gleichzeitig entspricht die sozialistische Qualität des kulturellen Teilsystems — mithin die Vertiefung seines Klassencharakters — den Erfordernissen des sich verschärfenden kulturell-ideologischen Klassenkampfes.

Sprechen wir von der führenden Rolle der Partei, so verstehen wir nicht darunter — und die Konferenz hat uns gehalten, das zu begreifen — ein die Gesellschaft von außen steuerndes Kommandozentrum. Im Gegenteil: die führende Rolle ist eine der gesellschaftlichen — bezogen auf die Kunst eine der künstlerischen — Entwicklung immanente Gesetzmäßigkeit, ein besonderes verzweigtes Geflecht von Beziehungen und Verhältnissen, ja von ganz persönlichen Beziehungen, wie es im Diskussionsbeitrag über die Beziehungen von Lenin und Gorki anschaulich gezeigt wurde. Ist von der schöpferischen Anwendung der Leninschen Prinzipien die Rede, mithin von der Verwirklichung der führenden Rolle der marxistisch-leninistischen Partei und der Arbeiterklasse, so dürfen wir bei der wissenschaftlichen Betrachtung dieses Prozesses eines nicht vergessen: Wissenschaft schwebt nicht als heiliger Geist über den bewegten Wassern des Lebens, sondern hat teil am gesellschaftlichen Leben, greift begreifend und verändernd ein in die tatsächlichen Prozesse. Sozialistische Gesellschaftswissenschaft ist Ausdruck und wesentlicher Antriebe der in ihrer jeweiligen Qualität konkret-historisch bedingten führenden Rolle der marxistisch-leninistischen Partei. So trifft für die Wissenschaft — wie für jeden geistigen Bereich der sozia-

litischen Gesellschaft — das Prinzip der Parteilichkeit zu, wie es von Lenin in „Parteiorganisation und Parteiliteratur“ begründet wurde. Sehr richtig wurde deshalb in der Konzeption der Arbeitskreise I die Forderung erhoben: „Die Darstellung unseres Themas muß der theoretische Ausdruck der Interessen der Arbeiterklasse in diesen Fragen sein.“

Ausgangspunkt unserer Überlegungen über die Gestaltung unseres kultur-künstlerischen Lebens, über die Weiterentwicklung der Kultur- und Kunstwissenschaften, müssen die gegenwärtigen grundlegenden Prozesse der Gesellschaftsentwicklung sein. Mit der Meisterung der wissenschaftlich-technischen Revolution wird die sozialistische Ordnung maximal gestärkt. Die Meisterung der wissenschaftlich-technischen Revolution ist dabei identisch mit der Entfaltung aller schöpferischen Kräfte des Menschen, die von der Änderung seiner Stellung in der Produktion gefordert und vorangetrieben wird, mit der Entwicklung der sozialistischen Persönlichkeit. „Die als Einheit zu meistende sozialistische und wissenschaftlich-technische Revolution führt zur einheitlichen Ausdehnung und zur neuen Qualität des Prozesses der Vergesellschaftung der Arbeit, der nicht auf die Produktion beschränkt bleibt, sondern alle Sphären und Bereiche der gesellschaftlichen Tätigkeit erfaßt. In der Vergesellschaftung der Arbeit kommt sowohl die planmäßige, sachliche Organisation des gesellschaftlichen Produktionsprozesses als auch sein gesellschaftlicher Inhalt als freiwillige gemeinsame Arbeit der Produzenten für die Entwicklung der gesamten sozialistischen Gesellschaft zum Ausdruck.“<sup>3</sup>

Die Durchsetzung und Beherrschung der wissenschaftlich-technischen Revolution durch die Gestaltung des entwickelten gesellschaftlichen Systems als Entwicklung des Schöpferiums der Werktätigen geht einher mit der Entfaltung des neuen Inhalts des ästhetischen Verhältnisses im Sozialismus, der als Bejahung und Stimulierung schöpferischer Kollektivität und kollektiven Schöpferiums verstanden werden kann. Das meint; nicht das

Ästhetische erscheint als die Selbstverwirklichung, wohl aber wird die reale Selbstverwirklichung, die identisch ist mit der Gestaltung des entwickelten gesellschaftlichen Systems, ästhetisch immer bedeutsamer. Es ist das ein Prozeß, in dem Tätigkeit und Genuß verschmelzen zum „Telengenuß“, um das schöne Wort aus Goethes „Faust“ zu verwenden. Dieser Prozeß fordert neue Bemühungen von uns, den Begriff des Ästhetischen in seiner sozialistisch-inhaltlichen Bestimmtheit zu lassen. Wir haben von der Spezifik des ästhetischen Verhältnisses im Sozialismus, nicht aber von ohistorischen Vermögen des Menschen schlechthin auszugehen. Das impliziert die Aufhebung der Ästhetik als Spekulation, fordert ihre Kooperation mit Soziologie, Sozialpsychologie, Systemtheorie usw.

Lenin ging es nie um spekulatives Jonglieren mit Begriffen, sondern um das Verständnis einer Sache zwecks ihrer Veränderung. Wird das beachtet, wird man auch der Spezifik der künstlerischen Prozesse, die ja in „Parteiorganisation und Parteiliteratur“ so augenscheinlich betont wird, wirklich entsprechen. Die Beachtung der Spezifik darf eben nicht variabel deklarierend erfolgen, sondern muß sich — und erst dann können wir von einer Wissenschaft sprechen — in der Adäquatheit der Begriffe, des Begriffssystems erweisen.

Um ein Beispiel aus einem Referat zu bringen: Man muß davon wegkommen, die ästhetischen Begriffe nur in ihrer erkenntnistheoretischen Fundierung zu sehen. Ein „tiefes und folgerichtiges System von Kenntnissen über die Gesetzmäßigkeiten der Entwicklung der Gesellschaft“ als Voraussetzung sozialistischer Parteilichkeit anzunehmen ist richtig, aber Parteilichkeit kann nicht allein dadurch charakterisiert werden. Parteilichkeit ist nicht nur ein Leitprinzip, sondern in erster Linie eine revolutionäre Lebens- und Verhaltensweise, die sich des Individuum nur durch Eingehen reicher kollektiver Beziehungen aneignen kann.

(Fortsetzung auf Seite 8)

## Bezirksfestspiele mit unseren Ensembles

Das Akademische Orchester wiederholt sein Beethovenkonzert, mit dem es sich an den 12. Arbeiterfestspielen beteiligte. Außerdem werden innerhalb eines Konzertzyklus akademische Konzerte aufgeführt. Das Akademische Orchester tritt am 3. Oktober 1970 um 19.30 Uhr in der Ingenieurschule für Post- und Fernmeldewesen auf.

Das Studentenkabarett „Academixer“ hat ebenfalls eine Wiederholung des Programmes von den 12. Arbeiterfestspielen — „In Kul-Dur & Moll“ — vorgesehen, das mit einer Goldmedaille ausgezeichnet wurde.

Das „Gemeinschaftsprogramm „Zeitgenossen des Frühlings“ vom Poetischen Theater „Louis-Fürnberg“, dem Ensemble „Pawel Kortschagin“, dem FDJ-Singeklub und dem Volkskunstensemble des Kombinatsbetriebes Böhlen gestaltet — wird am 3. Oktober um 18.00 Uhr auf der Parkbühne des Clara-Zetkin-Parkes zu sehen sein.

Der Universitätschor nimmt am Eröffnungsprogramm am 2. Oktober in der Kongreßhalle teil und betreibt sich um ein gutes Abschneiden beim Bezirksleistungswettbewerb. Diese Veranstaltung findet am 3. Oktober

um 10 Uhr im Klubhaus „Alfred Frank“, statt. Am folgenden Tag ist der Universitätschor dann bei einem großen Chorkonzert auf dem Markt (15 Uhr) zu hören.

Das GST-Blasorchester beteiligt sich mit einem umfangreichen Programm an den Bezirksarbeiterfestspielen. Die Freunde des Platzkonzerts kommen am 3. Oktober 17.45 Uhr an der Dahlenterrasse auf ihre Kosten. Am 4. Oktober gestaltet das GST-Blasorchester in Gemeinschaft mit dem Bezirksblasorchester und dem Blasorchester des Ministeriums des Innern eine große Musilschau auf dem Sachsenplatz.